

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wahr!), d) auswärts zu essen und e) den Nebelspalter.

Vorliebe e) ist mir die begreiflichste. Und nun zum Artikel von Frau Rosemarie. Er heißt:

Das erste Rendez-vous

Ich war genau siebzehn, und er war Arzt. Das heißt, eigentlich war er Medizinstudent im zweiten Semester, aber für mich kam er gleich nach Sauerbruch.

Kennengelernt hatten wir uns nicht ganz comme il faut in einem Studentencafé, als ich in einer Zwischenstunde einen Ringkampf mit chemischen Verbindungen austrug. Als er mich für den kommenden Sonntag einlud, endete der Match definitiv zuungunsten der Formeln, denn nun dachte ich nur noch an ihn. So schwärzäugig und so dunkelgekraust sah also meine große Liebe aus! Daß es sich genau um diese handelte, bezweifelte ich keinen Augenblick. Niemand bezweifelt das in solchen Momenten. Nicht einmal eine Zürcher Chemiestudentin.

Ein richtiges Rendez-vous! Es war fast zu schön, um wahr zu sein. Nur das «Wie-sag-ich-es-meinen-Eltern» bereitete mir einigen Kummer. Ganz unerwarteterweise zeigten sich diese aber erstaunlich verständig, zuckten ein bißchen mit den Achseln, blickten einander mehrdeutig an, und warnten mich anschließend vor sämtlichen Gefahren, von denen sie in ihrem zusammengerechnet neunzigjährigen Leben je gehört oder gelesen hatten. Auch an gutgemeinten Programmvorstellungen ließen sie es nicht fehlen. Besonders zahlreich waren ihre mehr oder weniger diskreten Hinweise auf bildende Unterhaltungsstätten.

Obwohl ich nie mehr daran geglaubt hätte, kam der Sonntag. Ich verbrachte ihn einerseits mit der ungefähr stündlichen Konsultation der sprechenden Uhr, da ich unseren eigenen drei Uhren absolut mißtraute, und anderseits mit der unablässigen Durchsicht meines Kleiderschrances. In letzter Minute zeigte sich Mama als selten verständnisvolle Alliierte, und bot mir eine ihrer besten Handtaschen an. Ich erbettelte mir sofort noch den dazuge-

hörigen Schirm. Der Himmel war zwar wolkenlos, aber ich bestand auf dem Paradestück, denn ich stellte mir vor, daß ich sehr ladylike aussehen müßte, wenn ich derart wohlsortiert aufkreuzte.

Auf dem Wege grübelte ich verzweifelt über Gesprächsthemen, die einen Mediziner fesseln könnten, nach. Ich dachte an Hesse, der würde ihn sicher interessieren. Oder sollte es doch eher ein Griechen älterer Machart sein? Aschylos oder so? Vielleicht wäre Bach ein dankbares Gebiet? Wann war der jetzt auch schon wieder geboren? Nun, jedenfalls stand mir ein ziemlich anstrengender Abend bevor, denn ich würde wahrscheinlich immer ein bißchen gescheiter reden müssen, als ich eigentlich war ...

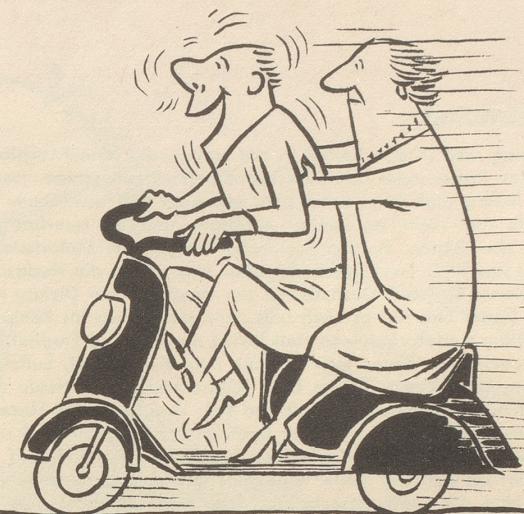
Zehn Minuten zu früh kam ich zum festgesetzten Ort, und da es mir wenig vornehm vorkam, zuerst da zu sein, versteckte ich mich eine Weile in einem Hausgang. Punkt acht raste ich auf den Platz zu, und dort stand er auch schon, der Unvergleichliche, der Herrliche, der Großartige! Meine wohldurchdachte Begrüßungspose plus Schirm fielen vor so viel Charme einfach um. Mit dem Parapluie las er mir auch wieder mein psychisch-physisches Stützrequisit auf, und fragte mich, ob ich mit einem Kinobesuch einverstanden sei. Ich fand die Idee, meinem seelischen Zustand entsprechend, ungeheuer originell, wenn nicht geradezu genial, und stimmte begeistert zu.

Also setzten wir uns in ein Kino, und zwar ziemlich weit nach hinten. Als bald erstarre ich: ohne Brille sah ich nichts! Einen kurzen Moment lang kämpfte Klugheit gegen Eitelkeit. Der Sieg war eindeutig. Ich konnte unmöglich dem Manne einen Brillenblick bieten. Unmöglich! Schon meine Zopffrisur lag schließlich an der Grenze des Zumutbaren ...

Es folgten zwei Stunden unaussprechlicher Qualen. Daß es sich um einen Schwedenfilm handelte, merkte ich gerade noch. An den vielen äö und üü. Aber alles weitere blieb meiner Phantasie überlassen. Wahrscheinlich war die Geschichte tragisch. Schwedenfilme sind es immer. Jedenfalls wogten des öfteren so etwas wie Aehrenfelder im Sturm, dann versammelten sich klumpenweise Leute, die irgendwie diskutierten, und endlich schrie ein Säugling. Das war offenbar des Filmes Kern. Ich erinnerte mich plötzlich, daß in Schwedenfilmen regelmäßig uneheliche Kinder auftauchten, und sogleich verbanden sich diese Details zu einer einigermaßen logischen Geschichte ...

Als wir dem See entlang nach Hause schlenderten, versuchte mein Begleiter etwas von meinem Arm zu erwischen. Da ich auf ein solches Unternehmen nicht gefaßt war, und weil ich zudem jeder unbekannten Gefahr schnurstracks aus dem Wege gehen wollte, lehnte ich ziemlich schroff ab. Von da an wandelten wir wie Angehörige eines Trapistenordens nebeneinander her, und trotzdem ich verschiedenste hochgeistige Anläufe unternahm, kam kein Gespräch mehr zwischen uns auf. Und so standen wir schließlich vor meiner Haustür. Der dunkeläugige

Urs Studer



«Las los, ich bi chutzelig!»



« - - und was d Schalteggeri überobe betrifft - - - »

Krauskopf unternahm einen nicht unbedingt schüchternen Abschiedsversuch, den ich mit allen Zeichen des Entsetzens abwies. Die Stummheit, die ihn nun endgültig überfiel, schrieb ich allerdings nicht meiner Reaktion, sondern bequemerweise dem Filme zu. Vielleicht war der noch bedeutend tra-

gischer gewesen, als ich ahnen konnte. Um höflicherweise noch einmal auf ihn zurückzukommen sagte ich gedankenschwer: «Ja, ja, uneheliche Kinder sind eben ein Problem ...»

Seine Empörung war groß und echt. «Für was halten Sie mich eigentlich? Gute Nacht!» sagte er, und war auch schon weg ...

Restlos verwirrt schlich ich mich auf mein Zimmer, und setzte mich gebrochen aufs Bett. Lange, lange dachte ich über den Abend nach. Irgendetwas hatte ich falsch gemacht, das war mir klar. Aber was?

Vielleicht hätte ich doch besser von Aschylos gesprochen?



«Nein danke - seit 14 Tagen bin ich Nichtraucher!»

«Wie haben Sie das bei Ihrer Leidenschaft für Zigarette fertiggebracht?»
«Ganz mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.»

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH. Casima / Tessin

City Hotel/zürich

Ersiklaf-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restau-
rant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437